

Werk

Titel: Erhard Weigel, weiland Professor der Mathematik und Astronomie zu Jena, der Lehre...

Untertitel: Ein Lebensbild aus der Universitäts- und Gelehrten-geschichte des 17. Jahrhunderts...

Autor: Spieß, Edmund

Verlag: Klinkhardt

Ort: Leipzig

Jahr: 1881

Kollektion: fid.mathematica

Signatur: 8 H L BI IV, 4985

Werk Id: PPN85736717X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN85736717X|LOG_0007

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=85736717X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Erhard Weigel.

I. Capitel.

Aeusserer Lebensgang.

In dem Taufregister der Stadt Weiden an der Naab*) findet sich (nach einer freundlichen Mittheilung des Defans und Stadtpfarrers Neubig, d. d. 25. April 1878) über die Geburt Weigels nur der kurze Eintrag: „Erhartus, Michel Weigels und Anna seiner ehelich Hausfrauen ist getauft worden den 16. December a. d. 1625. Gevatter Erhartus Lang.“ Ueber den Stand des Vaters ist Nichts angegeben; auch der eigentliche Geburtstag ist nicht verzeichnet. Aber man wird wohl die Wahrheit treffen oder doch ihr nahe kommen, wenn man annimmt, daß die Taufe nach der Sitte jener Zeit entweder gleich am Tage der Geburt oder höchstens einen bis zwei Tage nach derselben stattgefunden habe.

Der berühmte Jenaische Historiograph und Topograph M. Adrian Beier, Weigels Freund und Zeitgenosse, seiner Zeit Adjunkt bei der philosophischen Fakultät und später Archidiaconus an der St. Michaeliskirche, dessen drei uns hinterlassene interessante Schriften „Architectus Jenensis“, „Geographus Jenensis“ und „Syllabus Rectorum et Professorum Jenae etc.“ eine reiche Fundgrube von Nachrichten über die Vergangenheit der Stadt und ihrer Bewohner sind, bezeichnet Weigel richtig als „Weidenâ Palatinum“ und gibt kurzer Hand den 16. December als Geburtstag desselben an. Ihm folgt M. Jo. Caspar Zeumer, der in seinen „Vitae Professorum, qui in illustri academia Jenensi vixerunt“ (Jena 1711) eine Fortsetzung und Ergänzung des Beier'schen „Syllabus“ geben wollte.

*) Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858 (Jena 1858), S. 181 nennt Weigels Geburtsort fälschlich „Weida an der Nahe“. Auch Bartholomäi in seinem trefflichen Aufsatz über Erhard Weigel (als Mathematiker) in der Zeitschrift für Mathematik und Physik, herausgegeben von Schönmilch, Nahl und Cantor, Jahrgang XIII (Leipzig 1868) Supplement, auf welche wir noch öfter zurückkommen werden, gibt als Weigels Geburtsort theils unrichtig, theils ungenau „Weida in der Pfalz“ an.

Er bringt ziemlich ausführliche Notizen über Weigels Leben, welche wir selbstverständlich benutzt haben; woher er dieselben entlehnt hat, ist nicht angegeben, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er sie aus Weigels Munde selbst erhalten habe. Er berichtet, daß Weigel am 16. December des Morgens um vier Uhr geboren sei, daß seine Mutter eine geborene Walthier war und daß sein Vater in Weiden die Stelle eines „Praefectus ecclesiae redivus“, also eines Einnehmers der kirchlichen Gefälle versah.

Es war böse Zeit, als Erhard Weigel das Licht der Welt erblickte. Die böhmischen Unruhen hatten den dreißigjährigen Krieg eingeleitet, dessen Folgen, für ganz Deutschland so verhängnißvoll, in den unmittelbar von der Kriegsnoth betroffenen Gegenden besonders hart verspürt wurden. Wir erinnern hier an Schillers klassische Darstellung des dreißigjährigen Krieges, wie an Gustav Freytags „Bilder aus der Vergangenheit“, welche mit so lebhaften frischen Farben die Drangsale jener Zeit gemalt haben. Nach der Schlacht am Weißen Berge bei Prag am 8. November 1620, welche Friedrich V. seine Krone kostete, breitete sich bekanntlich der Krieg nach Deutschland aus, und die Oberpfalz, als an Böhmen grenzend, hatte zuerst von den siegreichen kaiserlichen Schaaren zu leiden. Die evangelischen Prediger des Böhmerlandes mußten das Land räumen; an ihre Stelle traten Dominikaner, Franziskaner und Carmeliter in großer Anzahl, und allenthalben wurde wieder nach römischer Weise Messe gehalten. In allen Städten mußten die Protestanten den Rath verlassen; das confiscirte Eigenthum der sogenannten Rebellen wurde größtentheils der Kirche überwiesen, und den Bürgern, welche nicht gutwillig katholisch werden wollten, wurden zwanzig bis dreißig Soldaten ins Haus gelegt, damit — wie Cardinal Caraffa sagte*) — die Noth sie Beten und Einsicht lehre. Vielen aber ging der Glaube über Vaterland und Besitz; an dreißigtausend Familien verließen Böhmen; unter ihnen hundertfünfundachtzig alte adelige Geschlechter. Auch die Evangelischen der benachbarten Gegenden kamen in Gefahr und Mitleidenschaft, und so sahen sich denn auch Weigels Eltern im Jahre 1628 genöthigt, ihre Heimath zu verlassen, die bis zu der unglücklichen Schlacht bei Prag dem Kurfürsten von der Pfalz ebensovohl gehört hatte, als die Unter- oder Rheinpfalz. Sie wandten sich nach Wunsiedel (in den Urkunden jener Zeit auch Wohnsiedel genannt), der bekanten Stadt im Fichtelgebirge, wo Kokebues Mörder Karl Sand und Jean Paul geboren sind, die damals den Markgrafen von Brandenburg gehörte. Hier besuchte der junge Erhard das Gymnasium, und in dankbarer Erinnerung an die daselbst genossenen Wohlthaten pflegte er später in Jena seine

*) Ranke, Geschichte der Päpste, Bd. II, S. 463, und Becker, Weltgeschichte, Bd. VIII, S. 304. — Im Uebrigen auch zu vergl. Raumer, Geschichte Europas, III, S. 596 ff.

Landsleute mit besonderer Freundlichkeit aufzunehmen. *) Neben dem Studium der „bonae literae“ widmete er sich eifrig der Musik, weil — wie Zeumer a. a. D. sagt — Musik und Wissenschaft verbunden Gott wohlgefallen. 1644 ging er nach Halle an der Saale, um hier unter dem renommirten Rektor Christian Gueingius seine Vorbereitung auf die Hochschule zu beendigen. Unter den Männern, welche sich des jungen, viele Hoffnungen erweckenden Weigel mit Rath und That annahmen, verdient besonders der Astronom und Astrolog Bartholomäus Schimpfer Erwähnung. Er hat unzweifelhaft für den Bildungsgang und die Weckung und Richtung des Interesses und der Studien Weigels nach einer bestimmten Seite hin vielen Einfluß auf ihn gehabt. — Zöcher berichtet im „Allgemeinen Gelehrten-Lexikon“ (4 Bde., Leipzig 1750—1751) von Schimpfer Folgendes: „Er war ein Astrologus zu Nürnberg, lebte um 1652 und schrieb: „Tractat de conjunctione planetarum et cometarum anno 1652 apparentis.“ Er wohnte dem Leichenbegängniß Churfürst Johann Georgens I. zu Sachsen (1611—1656) bei und ließ sich hernach bei der Tafel, hinter welcher er stand, mit folgenden Worten hören: „Nun, meine Herren, wir haben iho Seiner Churfürstlichen Durchlaucht die letzte Ehre gethan; nun, Seine Kaiserliche Majestät werden bald folgen“, welche Prophezeiung auch mit Kaiser Ferdinand III. bald in Erfüllung kommen.“ Der Kaiser starb bekanntlich in der That am 2. April 1657, erst neunundvierzig Jahre alt.

Die Astrologie, jene trügerische angebliche Kunst, aus der Stellung der Gestirne künftige Dinge, besonders das Schicksal der Menschen, vorherzusagen, welche zwar eine der ältesten Arten des Aberglaubens ist und die schon in den Büchern Moses vorkommt (auch Jes. 47, 13; Dan. 2, 2; 4, 4. 6; Mt. 2, 2), ist ein Zeichen der Zeit und besonders charakteristisch für die Jahrhunderte vor und nach der Reformation, obwohl das Kopernikanische System sie tödtlich verletzte. Selbst die größten Gelehrten waren ihr ergeben, wie der um Wiederherstellung der Astronomie so hoch verdiente Regiomontanus, Stöffler, Hieronymus Cardanus, Junklinus, Argold und Andere; ja auch der große Beobachter Tycho de Brahe und der sonst so scharfsinnige klare Kepler, dem die Astronomie so außerordentlich viel verdankt, konnten sich nicht ganz von ihr losreißen. Tycho war Hofastrolog bei Kaiser Rudolf II., in dessen unmittelbarer Nähe er lebte und nach kurzer Zeit auch das bekannte klägliche Ende fand. Wallenstein hatte seinen Seni, und viele Fürsten und vornehme Leute ließen sich das Horoskop stellen und die Nativität bestimmen. Auch Schimpfer war ein vielgesuchter Astrolog, und wenn in der Folge Erhard

*) Noch jetzt bestehen an der Hochschule Stipendien, welche aus früher in natura verabreichten Freitischen entstanden sind, für Kinder der Stadt Wunsiedel oder für Zöglinge der dortigen Lateinschule.

Weigel ebenfalls diese Künste pflegte und über die Constellationen von Planeten und Kometen nicht wenige Schriften schrieb, so wundern wir uns darüber gar nicht, denn wir erkennen ihn auch darin als ein Kind seiner Zeit und sehen speziell ihn die Beschäftigungen fortsetzen und weiterbilden, zu denen ihn sein Meister angeleitet hatte. Schimpfer gestattete ihm nämlich nicht nur die Benutzung seiner mathematischen Bücher und Instrumente, seiner Globen und Karten, sondern überließ und übertrug ihm auch die Erledigung vieler astrologischer und anderer mathematischer Aufträge, die er von den verschiedensten Seiten erhielt; überhaupt suchte er Weigel in der uneigennützigsten Weise auf alle mögliche Art zu fördern. — Als diesem aber in der allgemeinen Noth der Zeitläufe die Mittel ausgingen, seine Studien auf der Universität weiter zu betreiben, sah er sich genöthigt, in das elterliche Haus nach Wunsiedel zurückzukehren, bis ihm bessere Umstände gestatten würden, die unterbrochene Vorbereitung wieder aufzunehmen und zu vollenden. Auch hier hatte er das Glück, einen in Mathematicis sachverständigen und weithin angesehenen Förderer zu finden, der ihn nicht nur das Erlernte repetiren, sondern auch manches Neue hinzulernen ließ, den Archidiaconus Johannes Schrode, welcher ihn in die Mathematik so weit einführte, daß er fortan sich selbst weiterhelfen und selbständig fortarbeiten konnte. Nach einiger Zeit war Weigel in der Lage, nach Halle zurückzukehren und besorgte nunmehr für Schimpfer das ganze astrologische Geschäft sammt dem Kalendermachen. Dadurch wurde er bald auch außerhalb bekannt, und so kamen eine Anzahl von Leipziger Studenten nach Halle, um sich von ihm in der Mathematik unterrichten zu lassen. Diese verschafften ihm auch die Mittel, in Leipzig seine Studien fortzusetzen und hier in der Lindenstadt, auf der „alma Philurea“ (so nennt sie Zeumer a. a. O. S. 107*), im Jahre 1650 zum Magister der Philosophie zu promoviren.***) Auch hier gewann er bald viele Gönner, wie den Kommandanten der Pleißenburg, Obristen Titel, welcher ihm den unbeschränkten Gebrauch seiner kostbaren Instrumente und seiner Bibliothek gestattete (Günther, Lebensskizzen 2c. S. 181). Rasch wuchs nun sein Ruhm sowohl durch die große Zahl der Zuhörer, welche sich zu ihm drängten, wie auch durch wiederholte Schriften, die er herausgab (seine schriftstellerische Fruchtbarkeit erreichte allerdings erst später ihren Höhepunkt). Dadurch wurden die durchlauchtigsten Nutritoren der Universität Jena auf ihn aufmerksam und beriefen ihn 1653 an die Stelle des verstorbenen Mathematikers Heinrich Hofmann (geb. 1576 zu Jena; Professor der Mathematik zu Helmstädt,

*) *gılıqa* ist die Linde; *gılıvica* ist aber eine Art Ligustrum, ein beerentragender Baum. Das abgeleitete Adjektiv von *gılıqa* heißt *gılıqovos*; das lateinische Nominativ heißt aber Philyreus.

**) Die Magisterwürde stand auf manchen Hochschulen höher als die eines Doktors.

zu Marburg und Jena; gest. daselbst 30. Oktober 1652; seine Schriften verzeichnet bei Föcher a. a. D. Bd. II, S. 1657).

In einem Alter von achtundzwanzig Jahren trat Weigel die Professur in Jena an. Ungewöhnlich schnell erwarb er sich Vertrauen, und bereits im folgenden Jahre wurde ihm die Aufsicht über die Miumnen übertragen, und er füllte auch diese nicht leichte Stelle ebenso wie die eines Docenten zu allgemeiner Zufriedenheit aus. Daneben aber war er eifrig thätig und bemüht, durch Bearbeitung von Compendien und anderen literarischen Hülfsmitteln zunächst seinen Zuhörern, dann aber auch allerlei Lernbegierigen aus weiteren Kreisen sich nützlich zu erweisen. Ein Büchlein, welches in der Absicht geschrieben war, die Kenntniß der Gestirne zu lehren, veranlaßte den Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, sich von Weigel privatissime in der Astronomie unterrichten zu lassen, und er durchwanderte mit Weigel den gestirnten Himmel so, „als ob er die Sterne zu Hause betrachtete.“ Von diesem Herzog erhielt Weigel den Titel eines Hofmathematikus, wie er denn auch von dem Sohne desselben, Herzog Bernhard, zum obersten Direktor der Bauwesen ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er sich namentlich um Umbau und Zustandsetzung verschiedener Baukomplexe für akademische Zwecke große Verdienste erwarb (vergl. darüber Adrian Veier im „Architectus Jenensis“ und C. B. Wiedeburg „Beschreibung der Stadt Jena“ [1785] a. m. D.).

Als Anerkennung der Tüchtigkeit und Vielseitigkeit des thätigen, gelehrten Mannes kamen allerlei Ehrenerweisungen und Auszeichnungen, unter diesen die Ernennung zum Kaiserlichen, sowie diejenige zum Pfalz-Sulzbach'schen Rath (Zeumer a. a. D. schreibt „honores in aula Caesarea inque Palatina Solisbacensi“), um welche Bestallung er sich gar nicht bemüht hatte — was ausdrücklich hervorgehoben wird.)*

*) Das Kayserl. Diploma, durch welches er zum Rath ernannt worden, ist als Anhang zum „Europäischen Wappenhimmel“ und zwar „auf inständiges Anhalten des Herrn Verlegers“ gedruckt und lautet folgendermaßen: „Wir, Leopold von Gottes Gnaden, Erwehltter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant, zu Steyr, zu Kärnten, zu Crain, zu Lützenburg, zu Wurtemberg, Ober- und Niederschlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraff des H. Röm. Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, Gefürstet Graff zu Habsburg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Görz, Landgraff in Elsaß, Herr auf der Windischen Markt, zu Portenau und zu Salins. Bekenne öffentlich mit diesem Brieff, und thuen kund allermänniglich, wiewohl Wir aus Römischer Kayserlicher Höhe und Würdigkeit allzeit geneigt seynd, aller und jeglicher Unserer und des heiligen Reiches Unterthanen und Getreuen, Ehr, Nutz, Wohlfahrt und Bestens zu befördern: So seynd Wir doch billig mehr gewogen, diejenige, welche Uns, dem H. Reich und unserm Vöbllichen Erz-Hauß Oesterreich, vor andern mit getreuer Dienstbarkeit gehorsamst anhängig und verwandt seynd, mit sondern Gnaden zu bedenken, und fürsehen. Wann Wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenommen,

Zeumer fährt fort: „Diese Seiten reichen nicht hin, um die Verdienste des seligen Weigel um Verbesserung der Globen, um Schleifen und Poliren optischer Gläser, um Ausstattung seines „Pantofmus“*) und durch alle möglichen Experimente, die er in seinem Hause so vielen bedeutenden und fachverständigen Männern gezeigt hat. Das aber darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß er den Dissensus zwischen alter und neuer Zeit mit aller Anstrengung in einen Consensus überzuführen bemüht war (mit andern Worten, daß er die Widersprüche zwischen hergebrachten Meinungen und neuen Forschungsergebnissen auszugleichen versuchte)“; siehe a. a. D. S. 108. Mit diesem auf Lösung aller die Zeit

und betrachtet die löbliche Sitten, gute Qualitäten, Gelehrtheit, Tugend und Vernunft, damit vor Uns, Unser und des Reichs lieber Getreuer Erhardus Weigelius berühmt worden, in deme er auf der Universität zu Jena nit allein als Professor Mathematicum und Artium Architectonicarum Director supremus sich aufhaltete, und also bey des Fürsten zu Sachsen Liebden in qualitate eines Ober-Bau-Directoris befindet; sondern auch allda in die Vierzig Jahr, als jeho der gesammten Academiae Senior und der Professorum Mathematicorum Aeltester, mit höchsten Nutzen deren Künsten im Reich, und deren Schulen im Lande, Mathematica publice profitirt, und viele neue inventiones zu Aufnahm des gemeinen Wesens herfür gebracht, machen dann in Ansehung solcher seiner Bemühung des Pfalzgrafen zu Sulzbach Liebden bewogen worden, ihne zu seinem Rath auf- und anzunehmen, anbey Uns, dem h. Römischen Reich, und Unsern Löblichen Erz-Hausß Oesterreich treu gehorsamste Dienste künfftig zu erzeigen des unterhänigsten Erbictens ist, auch wohl thuen kan, mag und soll. So haben wir demnach mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen, gedachtem Erhardo Weigello die besondere Gnad gethan, und ihne zu Unserm Kayserlichen Rath gnädigt gewürdigt, an und aufgenommen, Thuen das, nehmen auf, würdigen ihne darzu, hiemit wissentlich in Krafft diß Brieffs. Mainen, setzen, wollen, daß bemeldter Erhard Weigelius nun hinfüro Unser Kayserlicher Rath seyn, und von Männiglich dafür erkennet, genennet, geachtet, und gehalten, und ihme solcher Raths-Titul aus allen Unsern Canzelleyen, nicht weniger sonst, von Männiglich, gegeben werde, er auch alle und jegliche Ehr, Würde, Vortheil, Freiheit, Recht und Gerechtigkeit, Schutz, Schirm, wie andere Unsere Rätthe, haben, und sich deren erfreuen, gebrauchen und genießen möge, von allemänniglich ohn verhindert. Doch solle er dargegen Unsere Raths-Geheime, wie die von Uns an ihne gelangen, biß in seine Gruben zu verschweigen schuldig seyn, und sonst insgemein alles andere Thun, Leisten und Lassen, was einem getreuen Rath gegen seinem Herrn zu thuen gebühret und geziemet, immassen Unser gnädigtes Vertrauen in seine Person gestellet ist, getreulich und ohne Gesehrde. Mit Uhrkund dieß Brieffs, besiegelt mit Unserm Kayserlichen anhangenden Insiegel, der geben ist zu Layenburg den Sieben und zwanzigsten Monats-Tag May, Nach Christi Unsern lieben Herrn und Seligmachers gnadenreicher Geburth im Sechzehnhundert acht und achtzig, Unserer Reiche, des Römischen im Dreißigsten, des Hungarischen im Drey und dreißigsten, des Böhaimischen im Zwey und dreißigsten.

Leopold.

*) Ob Alexander von Humboldt Weigel und diesen von ihm gewählten Titel gekannt und mit Beziehung darauf sein großes Werk „Kosmos“ betitelt hat, möchte ich bezweifeln. Lenke in seiner Biographie „Alexander v. Humboldt, ein biographisches Denkmal“ (4. Aufl., Leipzig 1859) erwähnt wenigstens Nichts, wo er von der Entstehung und Ausführung des Planes zum „Kosmos“ handelt.

bewegenden Probleme gerichteten Streben hängt auch zusammen, daß er vorschlug, eine „Gesellschaft aller der Künfte Beflissenen in Deutschland“ zu gründen und unter den Auspicien der Staatsgewalt einzurichten. Bekanntlich griff später Leibnitz, Weigels Schüler, auch dieses Projekt seines ehemaligen Lehrers auf, und wir unsererseits werden noch einmal Gelegenheit haben, auf das Schicksal dieses von Weigel zuerst angeregten Vorschlages zurückzukommen.

Mehrmals bekleidete Weigel auch die höchsten Verwaltungs- und Ehrenstellen der akademischen Corporation, zu deren hervorragendsten Gliedern er allgemein gerechnet wurde. Wiederholt war er Dekan der philosophischen Fakultät, dreimal*) auch Rektor der Universität, und zwar 1657, 1675 und 1695.**)

Adrian Beier erwähnt seiner im „Syllabus Rectorum et Professorum Jenae etc.“ (Jena 1659) zunächst auf Seite 6, wo er sein Buch durch eine „dedicatio nova et recentior“ einer Reihe von Koryphäen an der Hochschule widmet, unter welchen Weigel „Mathematicum P. P. Collegii Academiæ, Stipendiariorum et Alumnorum Inspector“. Auf Seite 317 begrüßt er ihn, der am 19. Februar 1657 zum ersten Male das Prorektorat antrat, mit folgenden Versen:

„Erhardo Weigel prima incunabula condis,
Weida, Palatini plantula odora soli.
Erhardo Weigel Saphici dat sarta magistri
Lipsia, Misniaci splendida stella poli.
Erhardo Weigel fert professoris honores
Jena, Thuringiaci gloria prima soli.
Quaeritur ergo, cui plus urbi debeat? istam
Arbitrio litem decidat ipse suo.
Consulat astrorum, Solis Lunaeque meatus,
Colligat effectus conjiciatque suos.
Sub quo Zodiaci sita sidere quaelibet urbs sit,
Attendat, fatum significetque bonum.“

Und ebendasselbst im Nomenclator Professorum, S. 1035, heißt es:

„Weida, Palatinae non ultima portio glebae
obtigit Erhardo patria Weigelio
Lipsia ei Saphici nomenque decusque Magistri
Jena Mathematici munia rite dedit.“

*) In seiner Rektorats-Antrittsrede („Oratio in laudem studiosorum etc.“) sagt er Seite 2: „Hodie sceptrâ Academica tertiâ vice meae conereduntur fidei.“

**) Es ist uns ein „Specimen academicum“ erhalten: „De jurejurando“, quod praeside rectore magnifico Erh. W. in publica Jenensium cathedra defendit ad diem XII Cal. Maji 1675 Henricus Vockerstaedt, Delpho-Batavus in einem Sammelband der Großh. Bibliothek zu Weimar, gez. XVIII, III, und bei der „Oratio in laudem studiosorum Jenensium“ gibt der Titel an, daß Weigel sie „in actu rectorali pridie Cal. Martii 1695“ gehalten habe.

Das Nationale Weigels gibt Beier in folgenden Worten so an: „Weidena-Palatinus, Mathematicus P. P., natus A. C. 1625. 16. Dec., promotus Philosophiae Magister Lipsiae anno 1650 et Jenae P. P. anno 1653. 16. Jul. pro loco disputavit de cometa novo.“*)

Nimmt man dazu, was Beier S. 1035 hinzufügt: „Die 12 Septembr. Uxorem duxit Elisabetham, viduam Heinrichi Hartmanns, Consistorii Protonotarii, Curiae provincialis Actuarii et Praepositurae Academ. administratoris, nimirum Lipsiae“, so wird die Angabe der äußeren Lebensumstände Weigels durch diese beiden Daten von seiner Eintrittsrede über den Kometen des Jahres 1652 und seine Verheirathung mit Elisabeth verwittweten Hartmann im Wesentlichen vervollständigt. Nach Zeumer (a. a. D. S. 108) war diese seine Frau eine geborene Bayer und wird mit dem zweifelhaften epitheton ornans „honesta matrona“ belegt, doch wurden aus dieser Ehe zwei Töchter geboren („ex qua duplici prole auctus est foeminea“), von welchen die eine in der Geburt oder doch bald nach derselben starb, die andere, Anna Catharine mit Namen, später verheiratete Spieß, eine Tochter, Sophie Catharine hinterließ, welche hernachmals Weigels Nachfolger auf seinem Lehrstuhl, den Professor Georg Albrecht Hamberger (geb. 1662, gest. 1716)**) heirathete. Als dieser auf Weigels, des inzwischen zum „Senior totius academiae“ aufgerückten Ordinarius, Vorschlag und Betrieb die Professur der Mathematik erhalten hatte, machte man den Versuch, Weigel auch die Inspektion über die Alumnien und die damit verbundenen Emolumente zu entziehen. Weigel protestirte dagegen in zahlreichen uns im Original erhaltenen Briefen aus dem Jahre 1695 an die Herzöge, an die Kanzler sowie an den Senat, dessen damaliger Prorektor, Dr. Weltheim, ihm mißgünstig war.***) Doch folgten dieser Unannehmlichkeit noch einige ungetrübte Jahre.

Nach einer langen und segensreichen Thätigkeit, bei welcher er sich einer festen und dauerhaften Gesundheit erfreut zu haben scheint, überfiel

*) Die Rede ist uns erhalten unter dem Titel: „Commentatio de cometa novo. Anno 1652.“ In dem betr. Katalog der Bibliothek zu Weimar S. 628 ff. unter Nr. 10 eingetragen, mit „Müllers Bedenken“ u. zusammengebunden.

**) Ueber ihn zu vergl. Föcher, Gel.-Lexikon, Bd. II, S. 1338. Sein Sohn ist Georg Erhard Hamberger, Professor der Mathematik, Physik und Medicin in Jena (gest. 1755), über dessen Schriften Piersers Univ.-Lexikon, Bd. IX, S. 72 nachzuschlagen ist, sowie Günther a. a. D. S. 126 und S. 194. Goethe erwähnt ihn wiederholt Bd. 35, S. 281. 284 u. a. D. Auch sein Sohn Adolph Friedrich, 1750 frühverstorben, wurde Professor an der Universität Jena; über ihn berichtet Meusels Lexikon verstorbenen deutscher Schriftsteller, Bd. V, S. 111.

***) Ich habe mir durch meinen lieben Nessen Richard Hirsch von allen diesen Aktenstücken auf der Großherzogl. Bibliothek Abschrift nehmen lassen, muß aber aus Rücksichten der Sparsamkeit darauf verzichten, sie zum Abdruck zu bringen, obwohl sie ungemein charakteristisch und interessant sind.

ihn in einem Alter von 74 Jahren eine Krankheit, die Anfangs weder heftig noch gefährlich zu sein schien, welche aber seine Kräfte rasch aufrieb. Wohl auf den Himmel vorbereitet („bene praeparatus ad coelestia“), heiter und fröhlich erwartete er den Tod und starb am 21. März 1699 friedlich und sanft. Enkel und Urenkel folgten mit einem großen ansehnlichen Kondukte seinem Sarge, und sein Verlust wurde in den weitesten Kreisen schmerzlich empfunden. Sechszundvierzig Jahre hatte er sein akademisches Amt „cum magna nominis celebritate“ geführt, und war bis an das Ende im Stande, sowohl vom Katheder aus zu lehren, wie auch über die verschiedensten Materien sich schriftstellerisch auszulassen; gerade gegen den Schluß seines Lebens scheint sich seine literarische Produktivität gesteigert zu haben, und nach Allem, was wir von ihm aus dieser Zeit hören und lesen, kann man sagen, daß „seine Augen nicht dunkel geworden und seine Kraft nicht verfallen war.“

II. Capitel.

Weigels akademische Lehrthätigkeit.

Die Bedeutung eines akademischen Docenten wird von Vielen häufig vorzugsweise danach beurtheilt, ob er viele Publikationen aufzuweisen habe oder nicht, und ob er durch literarische Leistungen sich auswärts einen Namen gemacht habe. Gewiß mit Unrecht. Einmal sind guter Vortrag und gewandte Feder zweierlei und nur in seltenen Fällen in demselben Individuum vereinigt. Daher gibt es nicht wenige Gelehrte, welche außerordentlich fruchtbare Autoren sind und deren Schriften in der weiten Republik der gebildeten Kreise vielfältigen Anklang und Absatz finden, die aber, wo es gilt, viva voce zu dociren, nur „klingendes Erz und tönende Schellen sind“. Man kann auch recht wohl literarisch mit Nutzen produciren, weil sich der Leserkreis dem Standpunkt und Styl eines Schriftstellers anpaßt und sich aus allerlei Geschlecht, Volk, Zeit und Zunge zusammenfindet, soweit Jemand an dem Gegenstand und der Art, wie er behandelt ist, Interesse findet. Aber wer dieser Aufgabe gewachsen ist, versteht es darum noch lange nicht, sich in mündlicher Aussprache einem gegebenen Auditorium zu adaptiren. Dazu ist nöthig, den Standpunkt der Hörer kennen zu lernen und die Höhe desselben richtig zu beurtheilen, sich zu diesem Bildungs- und Kenntnißniveau herabzulassen (durch *συντάξις* oder Akkommodation), freilich nicht um auf diesem Niveau nun zu verweilen und im Streben nach Gemeinverständlichkeit die Wissenschaftlichkeit selbst einzubüßen, sondern um von der gefundenen